

Warum Schulgeld?

5. Teil Interview zum Besuch von Andrea und Martin Reck in Bogotá in 2023

Und ohne Schulgeld geht es nicht?

Martin Reck: Der Name des Ordens ist das Programm: Schwestern vom armen Kinde Jesu. Es geht um die armen Kinder, die eine gute schulische Grundlage erhalten sollen. Genaugenommen sind die Schulen der Schwestern Privatschulen. Sie haben ein sehr hohes Niveau und bieten den Kindern eine wesentlich bessere Ausbildung als dies in staatlichen Schulen der Fall ist. Wenn immer es möglich ist, schickt man in Kolumbien seine Kinder nicht auf eine staatliche Schule. Dies kennen wir zum Beispiel auch von unseren Freunden aus Argentinien. Auf dem amerikanischen Kontinent ist diese Situation nichts Ungewöhnliches. Vom Schulgeld werden dann Lehrergehälter bezahlt und auch andere wichtige Kosten beglichen, wie zum Beispiel Lernplattformen. Doch was tun, wenn die Eltern bitterarm sind? Vor diesem Dilemma stehen die Schwestern immer wieder. Sie wollen den Kindern schließlich eine gute Ausbildung geben. Doch allein in diesem Jahr stiegen die Mindestlöhne um zwölf Prozent – und damit auch die Betriebskosten für Schulen und Kindergärten. Um qualifizierte Pädagogen zu halten, müssen Schwester Maria del Rocio und ihr Team allein in Bosa 55.000 Euro mehr aufbringen.



Das Gymnasium in Bosa ist ausgezeichnet worden



Der soziale Tag: Mädchen der zehnten Klasse engagieren sich bei der Lebensmittelausgabe für die Armen

Kann das Kinderhilfswerk diese finanzielle Lücke schließen?

Andrea Reck: Nicht komplett; wir hoffen, dass wir 20.000 Euro beisteuern können. Das Geld soll aus dem Topf für Einzelspenden kommen, aus dem wir alles finanzieren, was gerade fehlt.

Aber unsere Hilfe hat viele Gesichter. Wer möchte, kann selbstverständlich auch ein individuelles Projekt unterstützen oder eine Patenschaft für ein Kind übernehmen.



In der Klasse 11b bereiten sich die Schülerinnen auf das Abitur vor. In Kolumbien machen die jungen Menschen zwei Jahre früher ihr Abitur als in Deutschland, dafür startet die Schule auch schon mit der Vorschule.

Noch einmal zurück zum Schulgeld. Mussten schon Kinder die Schule verlassen, weil ihre Eltern das Geld nicht aufbringen konnten?

Andrea Reck: Nein, bisher nicht. Als es im vergangenen Jahr zum Beispiel eine Tarifierhöhung für die Lehrer und die anderen Angestellten gab, hätten die Schwestern eigentlich das Schulgeld erhöhen müssen. Das können sich die Familien nicht leisten. Die Frage ist: „Wollen wir, dass ein Platz im Klassenzimmer leer bleibt und ein Kind deswegen keine Chance auf ein besseres Leben erhält?“. Bisher ist es immer gelungen, die fehlende Differenz auch mit der Hilfe des Kinderhilfswerks zu schließen. Das heißt aber nicht, dass die Eltern grundsätzlich befreit sind: für sie ist es schon ein Vermögen, wenn sie eigentlich die Schuluniform, Bücher, Sportsachen, Stifte und Schreibhefte kaufen müssen und ein Teil des Schulgeldes begleichen. Zusätzlich muss jede Familie wenigstens einen Teil des Schulgeldes aufbringen. Es gilt der gleiche Grundsatz wie überall: was nichts kostet, ist in den Köpfen der Menschen nichts wert...



Gemeinsame Erinnerungen an die vergangenen Schuljahre hängen im Klassenraum der Abiturklasse 11b in Bosa